

seit dem Kaiserreich gegeben haben. Die Hinweise aus ihrer mündlichen Erzählung gaben zahlreiche Anhaltspunkte für weitere Recherchen. So war es mir möglich, in meiner Forschungsarbeit zahlreiche andere Protagonisten und Schwarze Familien zu finden.

Es hat mich sehr gefreut, dass meine Entscheidung, im Sprachstil zugänglich und nachvollziehbar zu bleiben, dieses Buch nicht nur für Fachleute interessant machte, sondern auch für viele Menschen aus der afro-deutschen Community und alle Anderen, die sich dafür interessierten. Die vorliegende Arbeit enthält ausführliche Quellenangaben. Wusste ich nur allzu gut, dass alle meine Aussagen kritisch hinterfragt würden. Der positive Aspekt der zahlreichen Zitate war, dass andere Forscher*innen sich so die von mir genannten Quellen auch erschließen konnten.

So kam der Stein ins Rollen.

Leider ist die Originalausgabe, erschienen unter dem Titel »Eine afro-deutsche Geschichte« bereits seit mehreren Jahren vergriffen. Der ursprüngliche Verlag Hoho-Hoffmann hatte seine verlegerische Tätigkeit eingestellt. Trotzdem war die Nachfrage kontinuierlich und Studierende und Forschende, baten mich um Leihkopien. Der Orlanda Verlag und die Autorin hoffen, viele dieser Lesewünsche nun mit der Neuauflage (neuer Satz) unter dem Titel »Schwarze Wurzeln. Afro-Deutsche Familiengeschichten von 1884–1950« erfüllen zu können und die Informationen über die Lebenssituation und -umstände von Schwarzen Menschen und ihren Familien in Deutschland verbreiten zu können.

Katharina Oguntoye, Berlin Mai 2020

Vorwort zur Veröffentlichung im Februar 1997

Schwarze Menschen in Deutschland, gibt es das denn? In dem Buch »Farbe bekennen. Afro-Deutsche Frauen auf den Spuren ihrer Geschichte.« (Berlin 1986) konnten wir diese Frage mit ja beantworten, sind aus der Vereinzelung, in der wir lebten, herausgetreten und haben uns als Afro-Deutsche und Schwarze Deutsche selbst benannt. In den Jahren 1986/87 fand sich nach und nach die Schwarze Bewegung zusammen und wir Schwarze Deutsche begaben uns auf die Suche nach unserer Identität. Das war aufregend und

schwierig zugleich. Aufregend, weil wir uns endlich begegneten und einander kennenlernen konnten, und auch weil wir die einmalige Chance bekamen, direkten Einfluss darauf zu nehmen, wie sich das Leben von Schwarzen Menschen in Deutschland entwickeln würde. Schwierig war es aber auch wegen der gravierenden Auswirkungen, die Rassismus für uns hat. Bei dem, was wir zu tun hatten, konnten wir nicht auf Vorbilder zurückgreifen, welche uns Anregung und Richtung hätten geben können. (Unsere Vorbilder kamen aus anderen Ländern und kulturellen Zusammenhängen.) Und in der Geschichte Deutschlands schienen wir nicht vorzukommen. Afrikaner in Deutschland um die Jahrhundertwende, gab es das? Diese Frage hatte keine direkte Antwort, vielmehr zog sie weitere Fragen nach sich. Im Gespräch bekam ich oft zu hören, das gab es bestimmt nicht und wenn doch Afrikaner hier

lebten, hätten sie in der »feindlichen« deutschen Umwelt nicht überleben oder sich gar in die Gesellschaft einfügen können.

Ich dagegen war überzeugt, dass Afrikaner und ihre Nachkommen in Deutschland gelebt haben, doch außer dem Interview mit Doris Reiprich und Erika Ngambi in »Farbe bekennen« gab es keine Literatur und Erkenntnisse zu diesem Themenkomplex. Dies war mein Ausgangspunkt, als ich die Recherche für meine Magisterarbeit 1990 begann. Ich nahm die Herausforderung an, Quellen für die Erforschung der Geschichte der AfrikanerInnen und Afro-Deutschen in Deutschland zu entdecken und zu erschließen. Ich ging ins Staatsarchiv und in Stadtarchive, um Originaldokumente zu finden. Ich befragte die reichhaltige Literatur zur Kolonialzeit auf Querverweise zu afrikanischstämmigen Menschen in Deutschland. Das wichtigste